Salon der Refüsirten.



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

K. W. 2 930 (Kapsel)

LANDES- UND STADT- BIBLIOTHEK DÜSSELDORF

11 Q 627



A. Andreas

1. Am Hafen von Ostende.

Wie alle Kataloge, fängt auch dieser mit dem Namen unseres verehrten Altmeisters an.

Es ist von ihm schon so viel gesagt worden, dafs für uns nichts mehr übrig geblieben ist. Hier mufs die Kritik schweigen.

Allesfort, Baron Eh! Ah! v.

2. Das gestörte Jucker-Picknick in Grafenberg.

Vorstand und Kibitz des Jucker-Clubs in Grafenberg.

Wegen genielosen Mangels an Compositions- und lucrativem Farbenstreber-Talentes von der Berliner Jury zurückgewiesen.

Aiversoffsky

3. Lootsenboot im rothen Meere.

Der Künstler, der uns schon häufig mit Bildern vom schwarzen Meere erfreute, führt uns

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

jetzt zum rothen. Der Beschauer fühlt sich übermannt von der Farbenpracht und Wucht der Darstellung, während ein frisches grünes Lootsenboot, mit schwarzen Abessyniern bemannt, kraftvoll dagegen ankämpft.

Der Rahmen ist etwas defekt, doch ist das Bild im Uebrigen sehr gut gemalt, so dafs das Ensemble darunter nicht gelitten hat. Möge der Künstler so fortfahren.

Baratier, Jan

4. Ein Alma Tademädchen.

Ben-Bach

5. Tod den Vergoldern.

Wie wir erkundet, hat die Jury die Aufnahme dieses Bildes verweigert, weil dadurch die Existenzen der zahlreichen Vergolder unterbunden würden. Diesen Grund finden wir verwerflich und liegt die Vermuthung nahe, dafs die Herren Juroren bei der Verurtheilung nur aus persönlichen Motiven gehandelt haben. So aber schlucken die Vergolder bei der heutigen Ueberproduction der Oelbilder allein den Profit und den Malern bleibt höchstens ein Fläschchen Siccatif de Courtrai übrig, womit sie allenfalls die Schnurbartspitzen bestreichen können, um wenigstens äufserlich adrett zu erscheinen.

Diesem Uebel hat der Künstler des Bildes abzuhelfen getrachtet, indem er der ganzen Künstlerschaft den Weg gezeigt, der von nun an eingeschlagen werden sollte! Auf! folgt diesem Wegweiser, und alle Vergolder sind mit einem Schlage aus der Welt geschafft. Indem ich der

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ganzen Künstlerschaft Glück zu dieser neuen Richtung wünsche, brauche ich über das Bild selbst nichts zu reden, da dieses ja augenscheinlich nebensächlicher Natur ist.

Bertz, Jan van

6. Ein Clown.

Jan van Bertz hat mit der ihm eigenen Bravour einen Clown dargestellt, dem offenbar der in Angriff genommene Eiskaffee schlecht zu munden scheint. Schade, dafs der geniale Künstler seine Zeit mit derartigen Spielereien vertändelt, was könnte derselbe, mit demselben Talente für religiöse Historienmalerei ausgestattet, Grofsartiges, ewig Schönes und Erhabenes schaffen. Um nun wieder auf besagten Clown zurückzukommen, so mufs ich leider bemerken, dafs ihm die treffende Eigenschaft, mit wenig Mitteln flach zu bleiben, diesmal nicht Stand gehalten, da sich der betreffende Clown ziemlich plastisch vom Hintergrunde abhebt; doch übersieht man dies gerne, wenn man dahingegen die vorzügliche Behandlung des Hintergrundes und der Fufsbekleidung betrachtet.

Ob das Glas im richtigen Verhältnifs dargestellt, ich meine, ob die Gröfse desselben, wenn man dasselbe mit der Kopfgröfse des dargestellten Clowns vergleicht, richtig ist, das will ich dem Dafürhalten anderer gröfserer Autoritäten überlassen.

7. Ein Mädchen.

Auch hier stehen wir vor einer „Ungelösten Frage". Wir sehen eine von den eleganten Ge-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

stalten, die man auf Promenaden und in Gartenlokalen häufig antrifft, ohne sich etwas dabei zu denken. Warum denn hier?

Sollen die Schlagschatten der Blätter auf eine nicht ganz fleckenlose Vergangenheit deuten? Wir wetten, der Künstler weifs es.

A. Böcklein

8. Studienkopf zu einem Meergreise.

Es ist eine allgemein verbreitete Annahme, dafs die Künstler ihre Bilder, was man so nennt, „aus dem Kopfe" malten.

Ja, manche gehen sogar so weit zu behaupten, „das sei gar keine Kunst, Bilder nach der Natur abzumalen; der wahre Künstler schaffe Alles aus der freien Phantasie."

Das ist durchaus nicht richtig. Selbst die hervorragendsten Künstler, welche es sich beispielsweise zur Aufgabe gemacht haben, Centauren, Tritone und sonstige Kalibane darzustellen, werden immer die unerschöpfliche Natur als ihre wahre Lehrmeisterin verehren und bei ihr die armselige menschliche Phantasie aufzumuntern suchen.

Eine solche Studie haben wir hier vor uns. Mit welch grofsartiger Findigkeit hat es unser Meister verstanden, das geeignete Modell zu einer seiner genialsten Schöpfungen aus den tausend und abertausend Alltagsgesichtern unserer Musenstadt herauszusuchen. Riesig!

C. Bouchereaux

9. La tentation.

Die Versuchung, in welche der auf diesem Bilde dargestellte Ascete geräth, scheint in der

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

That etwas stark zu sein. Einige Reminiscenzen der kürzlich beendeten Kochkunstausstellung, die von den versuchenden höllischen Genien dargeboten werden, lassen die Vermuthung aufkommen, dafs heute Fasttag ist und sich so der heftige innere Kampf des sonderbaren Heiligen erklärt.

M. Chevalskyx

10. Der Stern des Circus. Miss Oceana Renz in ihren unübertrefflichen Leistungen auf ungesatteltem Pferd.

Es ist sehr zu bedauern, dafs dem Beschauer durch die Länge des Kleides der Anblick des bekannten reizenden Kopfes vollständig entzogen wird.

Coaks

11. Im Schweinfurter Grün.

Dieses Bild wurde zurückgewiesen, weil man seine gesundheitsschädliche Wirkung fürchtete. Drei Mitglieder der Jury befinden sich noch in der Augenklinik. Es ist ein hervorragendes Werk aus der Elementarklasse des Impressionismus. Der Impressionist beginnt sein Studium nämlich nicht mit Wischkreide, sondern mit Deckgrün. Er malt nur direct nach der Natur und immer im Freien, weil er sich in der Regel kein Atelier leisten kann. Man nennt das plein air. Dies genügt zum Verständnifs der Bilder. Wenn Jemand trotzdem den tiefen Gedankengang der Kunstwerke nicht verstehen sollte, sind wir gern bereit, ihm die Adresse des Künstlers mitzutheilen, welcher gegen mäfsiges Honorar Auskunft darüber giebt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

A. Du Combát

12. Die letzte Einnahme.

Dies schon beim ersten Eindruck höchst sympathische Werk wirkt in seinem Realismus ungemein unmittelbar auf die Empfindung, einem Realismus, der wohlthuend verschieden ist von jener süfsholzraspelnden Schöngeisterei und Schönfärberei, die noch immer gewisse Kreise beherrscht.

Hier bereiten 2 Menschen, vom Schicksal schwer getroffen, dem jammervollen Dasein ein jähes Ende: Gift, Gift, dies Wort ächzt herzerschütternd aus jedem Pinselstrich. Dieses seelisch-physische Ringen einer einst kraftvollen Männergestalt, die selbst im Todeskampf noch resignirte Haltung des Frauenbildes, einer einstmals wohl edlen, ja aristokratischen Erscheinung, zeigen das Können und Empfinden des noch jungen Künstlers in seiner höchsten Meisterschaft. Er wufste eine ächte, grofse und wahre Stimmung dermafsen zum Ausdruck zu bringen, dafs beinahe — man verzeihe uns das Wort zum Schlufs — die Anbringung der beiden Giftviolen unnöthig erscheinen möchte; sieht man es denn nicht ohnehin den Aermsten an, dafs sie den Gifttod sterben?!

F. Corro.

13. Blumendüfte.

Aus tieferschlossenen Knospenhüllen
Bricht voll hervor die Blüthenpracht.
Es ist ein Trug — die Engel füllen
Die Wasserblumen Tag und Nacht!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Mit Lindenblüthenduft vereint,
Die Sonn' der Engel Thun bescheint.
Den Wald durchtönt ihr Freudenlied
Und Blüthenduft küfst den Zenith!!! —

Der Individualität des Künstlers ist es wiederum gelungen, das ideale Weben des Waldes in diesem Kunstwerke mit gewohnter Meisterschaft zur Darstellung zu bringen.

Dingerheimer, Hugo

14. Federvieh.

Endlich einmal ein Product des zum Siege durchgedrungenen Realismus! Das ist nicht nur Stillleben, todtes Leben, sondern lebendiger Tod! Das Werk spricht durch sich selbst für die Kunst des Pinsels, der das gemalt. Und welch ein Inhalt! Was giebt das Bild nicht zu denken. Und Denken —

Ja, früher galt die Stilllebenmalerei nicht viel, aber in unserem so herrlich weiten Jahrhundert sitzt der Naturalismus auf dem Throne. Und das ist der eigentliche Idealismus. Spinne, Fliege und der Geruch der Verwesung auf dem Bilde: Welch ein Gedanke! Und welche Bescheidenheit der Mittel. (Sogar verschmähte unser Künstler, mit tiefen, effectvollen Schatten zu wirken. Das kann Jeder.)

Du Désert

15. Ein Samum.

Wem fällt beim Anblick dieses Bildes nicht das schöne Gedicht von Mosenthal ein, worin er sagt:

Da braust's heran, da wirbelt's laut,
Der Samum tanzt mit seiner Braut;
Und Rofs und Mann und Feindesheer
Verschlingt ein glühend Wellenmeer.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Grofsartiger und ergreifender ist dieses schauerliche Naturereignifs wohl noch nie dargestellt worden.

Eifladden, Kunstgraf Kuh - no von

16. Noblesse oblige, oder: die verlorene Tournüre.

„Leise flehen ihre Kinder:
Bring' mir die Tournüre wieder! —
Graf Kuhno, der im Thale weilt,
Hat sich aus Liebe schnell beeilt,
Und bringt, trotz Fels und müder Glieder
Das Unentbehrliche ihr wieder.
Ach! — seufzt sie — wie hat man gelacht!
Das hast du, Kuhno, gut gemacht.

Elhop, Armin

17. Feierabend.

Rabenschwarze Nacht! — ! — ! — — . . . Nur der Vorder- und (mit Erlaubnifs zu sagen) Hintergrund erscheinen im bedenklichsten Lichte. Der Mittelgrund liegt im meisterhaften Schatten des Todes, der hier ein grauenhaftes Opfer feierte. — Ja 5 Heldenseelen mufsten hier zum unwiderruflich letzten Male ins Gras beifsen, das nicht so rasch über die Geschichte wachsen wird. Um was es sich handelt, bleibt bis zur Unheimlichkeit verborgen. — Kein noch so schwacher Anhaltspunkt bringt in das düstere Geheimnifs ein Licht, denn das letzte wird soeben von zwei dunklen Ehrenmännern, deren besondere Kennzeichen leider unsichtbar sind, meuchlings in den giftsprühenden Hintergrund getragen, und zwar in einer Laterne, an welcher sie demnächst hoffentlich baumeln. —

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

In diesen 2 ausgespieenen Hallunken erblicken wir den fluchwürdigen Urschleim des Abschaums, jener untersten Zehntausend, deren grinsender Sanscullotismus als eine bis zu den äufsersten Consequenzen durchtriebene Frucht peremirender Hallunkinationen meisterhaft dargestellt ist. Die Glocke von Huesca ist überhaupt eine Tischklingel gegen diese Bestien.

Diese infernalische Zwillingsmifsgeburt der im Hintergrunde lodernden Hölle hat mit kaltem Blute und Eisen den schönen Vordergrund total verunreinigt und dermafsen in einen moralischen Sumpf verwandelt, dafs der überfluthende Marasmus seinen Weg sogar über den herrlichen Rahmen fand, von wo er sich im racheschreienden Tropfenfall in das unterstehende Becken stürzt.

Wofür haben wir eine Polizei?

Das Ganze ist eine hübsche Allegorie auf die 5 Sinne, denn soviel Köpfe, soviel Sinne. Man zähle! —

Indem wir schliefslich unsern Abscheu über solche Vorkommnisse zum lebendigsten Ausdruck bringen, schliefsen wir mit unserer lobendsten Anerkennung des leider refüsirten Künstlers. — Aber: Polen ist noch nicht verloren.

L. Fahrbach

18. Abend im Buchenwald — (Cuivre poli.)

Unserem Waldmeier ist es gelungen, Sommer und Winter in so vornehmer Harmonie zu vereinigen und sich festzupinseln, dafs wir unwillkürlich an den schönen Vers erinnert werden:

Ueberall ist Ruh, wohin du blickest, siehst
du ein Reh!
Warte nur, balde fällt wieder Schnee.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Fromontin (Paris)

19. Die Sahara.

Eine grofsartige Einsamkeit spiegelt sich in dem weiten Sandmeere wieder, während der Rest eines Skelettes den Menschen daran erinnert, dafs er nur ein Erdenpilger ist. Trotz der Genialität der Mache scheint uns das Bild eine Sprosse an der Leiter der Verirrungen der modernen Kunst zu sein.

Max, Gabriel

20. Portrait einer Materialisirten.

Welche Aussicht eröffnet sich dem Portraitisten, seit Gabriel Max aus ihrem langen Todesschlaf die Kate King erweckte, und es andern Modemalern gelang, den Spiritismus in Materialismus und Kapital umzusetzen.

Alle Schönheiten verflossener Schöpfungsperioden werden auf den magnetisch empfänglichen Kunstgesellen fahnden, um ihre bildliche Auferstehung zu feiern, und schon ist Gabriel Max durch Max Gabriel übertroffen. Aus dem Grabe beschworen, festgebannt auf die Leinewand. Da ist sie, Potiphar, die von Joseph Verschmähte, von aller Welt für einen Abschaum von Häfslichkeit gehalten, jetzt nach Jahrtausenden in die Ehren ihrer Schönheit wieder eingesetzt durch den mediumnistischen Pinsel von — brauchen wir der Kürze halber den Vornamen — Herrn Max.

Um das bleiche, schöne, gespenstische Antlitz hängen wirr die nachtschwarzen Haare, durch die geschlossenen Lider scheint der Blick dem Entflohenen nachzudringen, und der verschmähte schmerzverzerrte Mund zu rufen:

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„Ach, wo bleibt mein Josefche, Josefche so lang?"

Und wie hat der Künstler dem Nebensächlichen tiefe Bedeutung beizulegen gewufst. Wie mufs die Liebesklage zwischen der belebten Flöte und dem grünschillernden Frosch in sein Herz gedrungen sein, dafs er diese Sphärenharmonie in der Malerei hat festhalten können. Bei aller Phantastik welcher Naturalismus, welches Studium. Ist doch der Frosch ein Exemplar von rana temporaria und die Flöte geschnitzt aus phragmites communis. Von Gabriel Max zu Max Gabriel vom — Hier ist eine Offenbarung in der Kunst und die Kritik hat nicht einmal einen Gedankenstrich. —

Mabriel, Gax.

21. Die Löwenbraut.

Augenscheinlich findet der dargestellte monumentale Moment an einem zoologischen Freitag statt, da dieser Löwe sonst erstens keine Zuschauer finden und er selbst andrerseits die Wurst am Gitter fressen dürfte. — Nichtsdestotrotz ist das Ganze nach den bekannten Maximen mit höchster Gabrieleganz vorgetragen und unverkennbar im Auftrage der Firma: Wille-Roy-Bosch gemalt, deren bekannte Mitlacher (Platten) den Boden des Käfigs schmücken. — Man verzweifelt fast, ob man die penetrante katalectisch-pohlemisirende Auffassung und paradox-moquante Tendenz des verblüffenden Vortrags, oder die plümerante Conception und durch geradezu frieselnde Aechtheit packende Thier-Charakteristik des gesetzgebenden Körpers mehr verabscheuen soll. —

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die Situation liefert eine schlagende Verkörperung des bekannten Satzes: „Omne animal zoologicum triste."

Denn in den mit der Knopfgabel geputzten Augen des edelsten aller Wüstenkönige spiegelt sich (freilich nur bis zum einen gewissen Freiligrad) tiefe Traurigkeit über die Schwerverdaulichkeit alles Irdischen. —

In dumpfes Brüllen wird er sogleich mit Bezug auf den jüngsten Inhalt seines Magens ausbrechen, und zwar in die Klage: Schier 30 Jahre warst du alt. — Diese neueste Wiederholung des bekannten Bildes ist Gabriels Maximum. — Woher die Jury den Muth nahm, den Künstler zu refüsiliren, ist und bleibt ein Räthsel.

Der Schlüssel dazu liegt im Vordergrund.

A. Gecklin

22. Um ein Weib. Ein Centaurenscherzchen.

Bei diesem Bilde dreht sich das Hauptinteresse um den bangen Zweifel: „Welches Schicksal wird den Gegenstand dieses heifsen Streites, die rothhaarige Schöne ereilen?" — Sie schwebt über dem furchtbaren Abgrund; grauenvolles Entsetzen verzerrt ihre Züge, sie hält den stürzenden Centauren krampfhaft umklammert und kann mit ihm im nächsten Augenblick hinabsausen ins Bodenlose. — Oder wird der sie mit aller Kraft an sich reifsende Feind sie als Siegespreis erbeuten, um sie triumphirend als pantoffelschwingende Herrin auf seinem Rücken heimzuführen? — Nach der Ansicht eingefleischter Junggesellen würde er dann seinen Triumph sicher am theuersten zu bezahlen haben.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

C. Gertes

23. Der Triumph der Vergolderkunst.

Wenn uns Herr Ben-Bach zu überzeugen sucht, dafs die Vergolder überflüssig geworden seien, führt uns dieser Künstler in der Umrahmung seines kleinen Meisterwerkes den „Triumph der Vergolderkunst" vor. Die Entscheidung darüber, welcher der beiden Herren Recht hat, überlassen wir dem verehrten Publikum.

A. Grafs

24. Die Allianz der Venus mit dem Bacchus.

Trotz der im Mittelpunkt des Bildes aufgehangenen Laterne ist uns doch noch kein Licht darüber aufgegangen.

A. Gräfer

25. Ein Wintermärchen.

Wie grausam doch die Maler sein können; dieses zarte Geschöpf einem solchen Wetter auszusetzen!

Ed. Gros

26. Der Mehrlader.

Ed. Gros, ein Schüler Ed. Detailles, übertrifft den berühmten Schlachtenmaler um ein Bedeutendes: er schafft, auf die ungeheure Gesammtwirkung allein eingehend, en gros, was jener fein beobachtend en detail auf die Leinwand bannte. Mehr! Mehr!! Mehr!!! so schreit uns der Pulverdampf des Bildes an, der den Effect des Mehrladers in einen feinen weifslich-grauen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ton kleinsten Kalibers hüllt, gegen den wiederum der Helm im Vordergrunde anmuthig contrastirt, welcher mit einem pikanten Glanzlicht sich plastisch (drastisch) von dem breitgestrichenen Terrain loslöst.

Ch. Guillotin

27. Avant l'exécution.

Ergreifend und mit Grauen erfüllt uns schon der Tittel dieses Bildes, dessen Handlung in den Tiefen eines Hühnerstalles vor sich geht; erbarmungslos wird die muskulöse Hand das Schlachtopfer ergreifen und erwürgen. Hierin liegt der Werth dieses bedeutenden Gemäldes, dafs es der Künstler mit gewohnter Meisterschaft verstanden hat, dem Beschauer den erschütternden Eindruck zu mildern, im Hinblick auf die lieblich duftende Hühnersuppe des nächsten Mittags! —

Hartung

28. Moderne Rheinlandschaft.

Wo bist du hingeschwunden, edle Zeit der Romantik, wo bist du, grüner Rhein, mit deinen rebenumhränzten Hügeln, mit deinen Burgen von Epheu umrankt. Also dahin führte die moderne Süchtelei, die entartete Künstlernatur, also sind dies die Ergebnisse des „gesunden" Naturalismus, dies die verkörperten Ideale eines allgemein angestaunten Geistes, Talentes, Genies. Wir wenden schmerzerfüllt einem solchen Rhein den Rücken, denn ein alter Satz ist jetzt zu Nichte geworden, der Satz, dafs dem Reinen alles Rhein sei.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

In Bezug auf das Technische kann man dem Bild nichts anhaben. Es ist flott gemalt, frisch im Ton und sicher in der Zeichnung.

A. A. Heiteres

29. Westfälische Mühle.

Mit welch grofsem Genie unser Altmeister nun schon seit vielen Generationen die Mühlenkunst so unübertrefflich beherrscht, zeigt uns in diesem fürtrefflichen Cabinetstück seine riesig vielseitige Gestaltungskraft aufs neue. Wie gestehen willig zu, dafs uns bisher noch in keinem Bilde solch zauberisch aromatischer Duft aufgestofsen ist.

Hugo, Carl

30. Dame in Weifs.

Vor den blendenden Strahlen dieses phänomenalen Effektstückes versinken alle Wunder der modernen Portraitmalerei in Weifs in Nacht.

Galt es bisher als die gröfste Errungenschaft, wenn die Person in lebensvoller Plastik aus dem Rahmen trat, hier schreitet die Figur in packender Wirklichkeit in das Bild hinein. Welch bahnbrechender Gedanke, welche Perspektive für die Zukunft. Wo bleibt Herkomers seelischer Ausdruck im Vergleich zu der geistigen Vertiefung dieses holdseligen Geschöpfes, wo Gussow's weltberühmte Behandlung des Stofflichen und Porcellantechnik seiner Emaillegesichter vor dem pastosen Auftrag dieses mürben Pinsels. Venus victrix selbst würde dieser Schönheit neidlos den Apfel gereicht haben. Hier wird der Kritiker zum Genufsmenschen, wenn er diesen feinen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Naturalismus, diese Fleckenwirkung, dies leserliche Impfattest auf dem leuchtenden Arme sieht. Diese Bewältigung der Massen, er, der Kritiker, allein beschenkt von der Natur mit der Fähigkeit, alles ganz und voll zu verstehen, er, der Einzige, dem die Kunst auch ein Wunderbild zu Sais ihre Schleier gehoben hat, er, von der Gottheit berufen, alles was in dunklem, unbewufstem Drange der logischen Denkens unvermögende Künstler geschaffen hat, zu katalogisiren, zu bestimmen, in Nummern und System zu bringen, in die einzelnen Schulfächer zu ordnen und ihm vor Mit- und Nachwelt Prädicat und Werth zu bestimmen.

O. Jerum.

31. Ein Liebesfrühling (mit Mussini-Farben gemalt).

Ja! so sieht sie aus, die wahre, einfache, ungeschminkte Natur!

Wenn man dieses Meisterwerk erblickt, mufs man unwillkürlich an die Darstellungen ähnlicher Scenen in der sogenannten romantischen Kunstperiode denken.

Da sitzt die blonde Maid auf einer Moosbank; der Jüngling, in prachtvollem Kümmelritterkostüm, kniet zu ihren Füfsen; sie legt ihre weifse Hand auf seine schwarzen Locken und sieht ihn „wehmüthig“ an; die letzten Strahlen der Abendsonne beleuchten ihre „verklärten“ Gesichter, während hinter dem fernen Gebirge majestätisch der Mond emporsteigt u. s. w., u. s. w.

Betrachten wir dagegen dieses Bild. — In brennender Sonnengluth, Mittags 11 Uhr 43 Minuten (so genau kann man die Tageszeit angeben)

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

begegnen sich in einfacher Landschaft zwei einfache Menschen; sie tragen einfache Bauernkleidung, wie man sie alle Tage sieht. Er sagt einfach „Dag Stine“, sie sagt „Dag Hannes“; dabei grinsen sie sich an, wie das im blendenden Sonnenschein nicht anders sein kann, und dann gehen sie auseinander, er hierhin, sie dorthin, — Jeder an sein hartes Tagewerk. Aber wie ist das dargestellt! Da ist keine Spur von falscher Sentimentalität oder gar Suchen nach sogenannter Schönheit. Im Gegentheil, die Menschen sind häfslich, sehr häfslich sogar. Aber ist die Natur denn schön? Nein, über den Standpunkt sind wir, Gott sei Dank, hinaus. Die Natur ist häfslich, und das Allerhäfslichste, mit sicherem Griffe daraus zu erfassen, ist die einzig richtige Aufgabe der Kunst.

Jockey-Striegelheim, Madame.

32. Sport.

Kiesellack.

33. Eine Küchenmagd zur Zeit des Homer.

Welcher Unterschied zwischen Sonst und Jetzt, man glaubt sich in eine Märchenwelt versetzt, alles Anmuth und Grazie an dieser vom Herdfeuer leicht gerötheten Schönen. Welche Freuden warteten des griechischen Füsiliers in diesen schwellenden Armen.

Köster, Paul.

34. Historische Landschaft.

Allen Anforderungen der Neuzeit entsprechendes, figurenreiches Gemälde.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Kronach, Lucas.

35. Die drei Grazien, angezogen und gesetzt von L. Knaux.

Wie mag sich der verklärte Pinsel des seligen Lucas vor Freude gesträubt haben, als er von den neuzeitigen humanen Bestrebungen unseres Meisters hörte. Mit wuchtigem Griffel verstand Knaux die seit Jahrhunderten stehenden und übermüdeten drei Grazien zum Sitzen nieder zu nöthigen.

Lange, Lebrecht.

36. Mors Improvisator. (Unverkäuflich, weil schon fast ganz in Privatbesitz, nur die weibliche Figur ist noch frei.)

Hu! wo bin ich? mir schwindelt! Samiel hilf! Oh! Lebrecht Lange, mors improvisator, logisches Denkvermögen, Bilderfälschung, was uns noth thut, Kellner, eine Portion Eis! moderne Verrücktheit! Ach! — so stöhnte die gepreſste Rezensentenbrust beim Anblick dieses Opus; nachdem aber unser oculus spiritualis das Sujet objektiv bis ins Detail absorbirt, den esprit de vie der poetisch romantischen Conception zur Evidenz evalvirt, die exzentrisch-eminentpittoreske Ensemblecomposition, die phänomenale Genialität in der Combination coloristischer Valeurs vom Leitmotiv bis zur Carnation examinirt, die realistischen Posen der in ihrer Geniculation excellent individualisirten Figuren und das verblüffende Temperament der in raffinirt mürber Primatechnik vorgetragenen genrehaften Details decomponirt, standen wir vor einem Rebus. L. Lange wollte mit diesem Debut sans phrase die mortualen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Extravaganzen der modernimpressionistischen Inspiration persifliren. Wir wollen nicht contradiren; rufen dem Künstler aber zu: Ars longa, vita brevis! (Siehe Meyers Lexikon.)

Late-On, Sir F.

37. Portrait des irischen Landligisten Mr. O. B.

Interessant hauptsächlich wegen des Gegenstandes. Der Herr „sitzt" lebenslänglich, doch wie es den Anschein hat, ist dieses „Sitzen" stark verkürzt.

F. Lehmbach.

38. Weibliches Bildnifs.

Lemême (Anvers).

39. Gestrandet. Souvenir de Scheveningen.

Mention miserable. Einfach aber geschmacklos. Das einzig zu lobende ist der bei Künstlern wie Laien gleich beliebte billige Strandeffect, welches uns den Autor als Mann von feinem Tone kennzeichnet.

Merino, Jeanette.

40. Stillleben.

Eine jener feinsinnigen Darstellungen, welche den tieferen Gedanken hinter der anspruchlosen Form ahnen lassen. Wie bereits andere Künstlerinnen durch die Allegorie dem Stillleben mit Glück eine bedeutsamere Seite abzugewinnen vermochten, so weifs Frl. Merino durch die Erinnerung an das Lustspiel „Die Blaustrümpfe"

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

uns dessen Urbild, die „femmes sages“ von Molière mit feiner beifsender Satire überraschend vor die Augen zu führen.

Paolo Microcospopoli

41. Walpurgisnacht.

Das kleine, minutiös ausgeführte Bildchen ist in seiner eleganten Umrahmung eine Perle der Ausstellung.

Mikosch

42. Ein Traum.

Der Traum ist auf diesem Gemälde als weibliche Idealgestalt aufgefafst: Eine wunderliebliche Maid ruht sanft schlummernd im seidenweichen Pfühle. — Beim Anblick des ächt Düsseldorfer Genrebildes wird mancher seichte Fant sich bei dem Summen des Mendelssohnschen Liedes ertappen: Sie liegt noch und schläft und träumet von mir.

Mode, Fritz von

43. Die Hochzeit zu Kanaan.

Da haben wir's! Also so weit ist es mit uns gekommen. Es war ja vorauszusehen. Mögen sich fernere Geschlechter mit dieser Auffassung befreunden — wir können es nicht.

44. Motto: Fischerin, du Kleine.

Wenn die Entwicklung der dekorativen Kunst seit den letzten Jahren unstreitig durch ihre Reichhaltigkeit wie ihre gute Auswahl ein ungewöhnliches Interesse darbietet, so kann es doch unmöglich unsere der modernen Kunst gewidmete

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Aufgabe sein, den mit solch kräftigen Mitteln gewürzten Stoff, welcher einer städtischen Schlachthalle zur Zierde gereichen würde, zur genialen Zierde einem Musentempel als Dekoration einzuverleiben. Indefs da die Idee des Ganzen in consequenter Weise durchgeführt ist, und wir auch besonders an den mitausgestellten Detailstudien vorauszusetzen vermögen, dafs die jungen Künstler ihrer schwierigen Aufgabe gewachsen sind, so hoffen wir, dafs auch das Publikum dem bereits angekauften Entwurfe ein warmes Interesse darbringen wird. Im Uebrigen machen wir noch auf die koloristischen Vorzüge desselben aufmerksam: wie beispielsweise die harmonische Zusammenwirkung der milden blauen Frühlingsluft mit den rosigen Körpern und dem grünen Wasser. Bei der Feuersgefahr der heutigen Theater mufs das Publikum entschieden schon durch den Umstand für die Dekoration gewonnen werden, dafs die genialen Künstler mit symbolischem Vorbebacht das Wasser an der Decke angebracht haben. Die etwas zu kräftige Muskulatur ist wohl auf das übertriebene Studium des Müschel Angelo und die verfrühte Reise nach Italien zu schieben.

Von kompetenter Seite hören wir, dafs der eine dieser jungen Akademiker Peter von Sourcis ist.

Müller, Math.

45. Im Spiel der Wellen.

Meerschaum, Schaumwein, Bacchus und Venus sind hier in einem Flageolet innigster Farbentöne verbunden.

Das Bild ist unter Anwendung einiger Flaschen Mousseux, aber nicht mit Mussinifarben gemalt. Vivat sequens!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

C. Müller

46. Grand mit Vieren aus der Hand, Schneider angesagt.

Zeitgemäfses Genrebild mit Thierstaffage.

Grand mit Vieren und angesagter Schneider! Wem geht nicht bei diesem berückenden Anblick das Herz auf! Vier Wenzel, 2 Afs und die lange Coeurflöte! Und womöglich liegen noch 2 Coeurs im Skat — — wahrhaftig, das Spiel wird schwarz! Man sehe nur die Begeisterung der Kiebitze, wie sie theils neugierig dem glücklichen Gewinner mit dem Bombenblatt in der Hand, theils mitleidsvoll den beiden Gegnern in die Karten schauen. Gewifs, das können die Kadetten in Lichterfelde auch!

Und ferner, wie ist das Bild gemalt! In Angermund sicherlich bringt das Keiner fertig. Wir können dem strebsamen Künstler zu diesem Werke nur gratuliren und die Hoffnung aussprechen, dafs bald in keiner hiesigen Kneipe ein derartiges Bild oder eine Oeldruckreproduktion davon fehlen möchte.

N. Namklov

47. „Fata morganatica," eine Bilderwüste aus der Gegend zwischen den Pyramiden und dem Caplande.

48. Kamerunklänge, ein Wüstenbild mit Oasenstaffage.

Zwei feingestimmte Bilder! Sie geben uns in ihren an Motiven reichen Aquarelltönen ein beredtes Bild der fortgeschrittenen Civilisation und des umsichgreifenden Deutschthumes im schwarzen Erdtheile.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die beiden Gemälde, leider Privatbesitz, sind für die hiesige Ausstellung direkt aus dem Orient bezogen worden.

Niedlich, Franziska

49. Stillleben.

Es ist eine Thatsache, dafs der Charakter des Menschen demselben schon durch seinen Namen aufgeprägt ist.

Dies Bild ist ein sprechender Beweis für unsere Behauptung! Einfach aber niedlich!

Ostende, Jan van

50. Im Spiel der Wellen.

Kann man sich etwas Lieblicheres denken, als diese lebensfrischen Mädchengestalten, die leichten Muthes mit den gewaltigen Elementen kosen? Was kümmert sie das von links her heranschnaubende Ungethüm, was rechts die kleinliche Aengstelei von Mutter, Gevatterin und Tante!? Unbeirrt geben sich die Fröhlichen dem Spiel der Wellen hin, und nur ungern scheidet der Beschauer von dem aphroditlich-appetitlichen Anblick.

R. Pairsworth

51. Schönste der Schönen Düsseldorfs vor der Toilette.

Dieses mit Fleifs und Liebe angefertigte Portrait, das seinen Ursprung augenscheinlich einer glücklichen Epoche seines genialen Schöpfers verdankt, steht auf einer bisher unerreichten Höhe der Portraitmalerei und wird gewifs nicht ver-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

fehlen, auf die liebliche Beschauerin einen bleibenden Eindruck auszuüben. Des diskreten Beiwerks wegen mögen Herrn vor der Betrachtung gewarnt sein.

A. Pechlin

52. Die Seeschlange.

Die Seeschlange ringelt sich alljährlich in der sauren Gurkenzeit durch die gähnenden Spalten unserer Journale. — In Wirklichkeit hatte sie bis jetzt Niemand gesehen. August Pechlin hat sie endlich entdeckt und bringt sie auf diesem Bilde zur Darstellung. — Unserm Pechlin ist die Kritik gänzlich Wurst und eben diese ist die Seeschlange. Grofsgezogen am Busen fabelhafter Geschöpfe, verbringt sie ihr feuchtes Dasein in den wollustigen Umarmungen einer Nymphe, deren zweifelhafter Charakter schon aus der Zeichnung hervorgeht, — ihr Vater war der im Hintergrunde kauernde Flufsgott, ein sogenannter Panhase, und die ganze Gesellschaft feiert blauen Montag, wie aus dem Kolorit des Bildes unzweifelhaft hervorgeht. — Es geht nichts über eine penetrante Intention in Verbindung mit artistischen Qualitäten, wie sie August Pechlin besitzt.

Hurrah! dafs die Seeschlange endlich entdeckt ist. Der Salon kann sich zu diesem Pechlindwurme gratuliren.

F. Pichelheimer

53. Ein Studienkopf.

Von dieser jungen Dame wollen wir lieber gar nichts sagen, es sei denn zu erwähnen, dafs sie einen „Boulanger-Hut“ trägt. Es ist ein

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

trauriges Zeichen der Zeit, dafs so etwas auf einer Deutschen Kunstausstellung vorkommen kann und charakterisirt genügend sowohl den Maler als das Modell.

Raden-Sale

54: Eine indische Prinzessin.

Wir wissen nicht, ob dieses Bild auf Bestellung gemalt ist. Der Auftrag im Vordergrund ist eben so reich wie plastisch greifbar. Die Töne sind wunderbar geschickt gesetzt, doch erscheint das Fleisch etwas nachgedunkelt.

A. Radschläger

55. Ein Thierschufsverein.

Hier haben wir einen Künstler von bewunderungswerther Vielseitigkeit vor uns. Bald taucht er seinen Pinsel in die Abendgluthen einer Italienischen Campagna, bald durchfröstelt den Beschauer die herbstliche Natur der norddeutschen Landschaft, oder wie hier, die eisige Scenerie eines rheinischen Kesseltreibens.

Und wie versteht es unser Meister das Thierreich zu mifshandeln? * Wie gesagt bewunderungswerth.

* (Anm. des Setzers: Soll selbstverständlich „behandeln“ heissen.)

G. Rausch-Gross

56. Herr Nebucadnezar im Thran drin!

Historisches Sittengemälde.

In dieser Schöpfung begegnen wir dem jungen Pariser in seiner vollen aparten Unart, denn er

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

versucht seinen Pinsel an Motiven, die die Grenze des Horizontes des Erlaubtseins für die Schaffenskraft des Einzelindividuums nicht unwesentlich überschreiten. Ausgestattet mit einer Fülle technischen Könnens, ward er in Bezug auf die Wahl des Gegenstandes zum Frevler an sich und der Menschheit. Oder ist es recht und billig, einen sonst hochachtbaren Herrn, wie Nebucadnezar es doch ist, in seiner momentanen Schwäche auf Leinwand zu fixiren? Wahrlich ganz anders stände der Künstler in den Augen jedes ästhetisch Fühlenden da, wenn er, ohne Wesentliches in der Composition zu ändern, dieses Mondes Silberglanz ad exemplum über den von der roth umdämmerten Julia von Aventicum scheidenden Romeo ausgegossen hätte!

Doch de factibus non est disputantibus: Behüt dich Gott, es wär' so schön gewesen, behüt dich Gott, es hat nicht sollen sein. — — —

Räuschchen, Caroline von

57. Schnaps imperator.

Die jugendliche, geistig auch uns nahestehende Künstlerin, eine Freundin der allverehrten Morsimperatorin, zeigt ihr reiches Können heute in neuem Lichte: Schnaps Imperator. Kunst und Dunst, Dusel und Fusel, Schabau und Rabau sind unter dem Scepter des Allherrschers, des Kaiserschnaps*) zu einem Ganzen hold vereint. Unwillkürlich rufen wir nicht allein: Wie konnte sie solches malen! — das Wie erklärt sich genugsam aus dem Genius ihrer breiten Pinselführung — nein auch: Wo konnte sie dies schaffen!

*) Die Flasche Kaiserschnaps kostet 1 ℳ 50 ₰

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

— auch diese Frage stürmt auf uns ein; wo tastete diese durchgeistigte Natur umher, ehe die hohen Idealgestalten ihrem trunkenen Auge sichtbar, ihrem feingerötheten Organismus erriechbar wurden!

Fürwahr, die Künstlerin hat gezeigt, dafs, wo der Geist dem Spiritus noch die Wage hält, das Panier der Kunst unentwegt hoch in den Lüften flattert! — — —

Prinz Rucromama Patapapapopo, Sohn König Bells in Kamerun

58. „Les bottes Camerunes" oder „Freunde in der Noth".

Die erwachsenen Erlebnisse eines bekannten deutschen Kindes in Kamerum.

H. Salentin

59. Portrait.

Eigenthum des Herrn Sinkel. Unverkäuflich.

Schmieratzky

60. Die Hinrichtung des Dogen Marino Faliero auf der Riesentreppe des Dogenpalastes.

Siehe Byrons Trauerspiel, letzter Act.

W. Schmitz

61. Himmelblauer See, Motiv mit Erlaubnifs zu sagen vom Hintersee.

Der Herzog Jan Wilm kaufte 24 ganz aufserordentlich kostbare Claude Lorrain, und diese

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Gallerie nannte man im Volksmund die Vierundzwanziger. Nur 18 davon haben sich erhalten und daher spricht man von den 18 Vierunzwanzigern. Schmitz copirt hier im vorliegenden Opus einen davon, übertrifft aber das gänzlich unbekannte Original bei Weitem, da ersteres lange nicht so grofs und blau ist. — Er behauptet zu unserem Erstaunen noch blauer zu können. Die geradezu verschmitzte Technik und die verblüffend behandelten Wolken leiden zwar an einer gewissen Verhartung, aber im Uebrigen ist dies Alpenbild eine solche Perle der Sammlung, dafs wir unwillkürlich vor demselben Alpdrücken bekommen und unter Klapphornbegleitung in die Worte ausplatzen:

Du lieber See mit 's blaue Lächeln,
Du schöngeschwung'ne Gletscherhöh',
Euch grüfst mit düfteschwerem Fächeln
Der Zephirwind vom Hintersee.

A. Schöpflin

62. Sirene.

Schritt, Hermann von Preufsen

63. Mars imperator.

Als Frau Hermine ihren Mors imperator zur Ausstellung brachte, da glaubte sie einen wirklichen Imperator geschaffen zu haben. Aber der geniale Quartaner Karlchen Miessnik trat ihr mit seiner lateinischen Grammatik unter die Nase und bewies ihr daraus, dafs dazu ein Weib (und selbst wenn es ein Malweib) nicht im Stande sei, dafs sie sich vielmehr nur einem grammatikalischen Irrthum hingegeben habe, weil sie nur

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

eine Mors imperatrix habe herstellen können. Um einen Imperator zu repräsentiren, dazu gehöre ein ganzer Mann, gegen den die lateinische Grammatik ebensowenig wie die akademische Jury etwas einzuwenden habe. Dafür aber brauche man nur das erste Wort ihres Titels als Druckfehler zu betrachten und statt des o ein a zu setzen, so stehe gleich ein wirklicher Imperator in voller Unantastbarkeit da. —

Diese klassische Beweisführung sehen wir in vorliegendem Bilde zur Thatsache geworden. Das ist der Mars imperator in seiner ganzen sieghaften Unwiderstehlichkeit — jeder Zoll ein Moltke. Wie der blitzende antike Stahlhelm des jungen Gottes sich zur blinkenden Pickelhaube des jüngsten Lieutenants modernisirte, so hat sich auf den lächelnden Lippen das stolze „veni, vidi, vici" des welterobernden Schlachtenlenkers in das triumphirende „Aeh, fabelhaft schneidig!" übersetzt.

Mit Recht trägt dieser Eroberer jedenfalls in seinem Wappen eine unabsehbare Reihe flammender Damenherzen von Amors Pfeil durchbohrt.

F. Schwabinsky

64. Ein Kind unserer Zeit.
Kniestück.

F. Skarboni

65. Die Familie Meyer im Seebad.

Der in Strandscenen längst berühmte Künstler führt uns in dem diesjährigen Salon ein liebliches Familienidyll vor. Vater Meyer, lächelnd feststehend wie ein Fels in der Brandung, bietet

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

den sichern Halt für die Seinen in dem tosenden Element; Mama an seiner Linken, taucht wie die schaumgeborne Göttin halb aus dem schäumenden Gischt, Meyer junior, des Hauses Hoffnung, scheint den Genufs des kühlen Sturzbades noch nicht recht begreifen zu wollen, während die Tochter, völlig Herrin der Situation, auch hier glücklich repräsentirt, „Vater, wie steht mir das Meer?“ hören wir sie eben sagen, — da kommt die Brandung und erschüttert wahrscheinlich die reizende Pose. Figuren wie Landschaft sind mit gewohnter Virtuosität gemacht.

Tödi

66. Porträt.

Unter den modernen Porträtisten nimmt Tödi eine besondere Stellung ein. Wenn es auch auf den ersten Blick scheinen möchte, als ob seine Porträts ein Spielball seiner eminenten Technik wären, so wird doch jedem Kenner die Vortrefflichkeit seiner individuellen Auffassung einleuchten. Obiges Porträt — einen Wiener Baron darstellend — gibt davon das beredteste Zeugnifs und zeigt den Meister auf der Höhe seines geistreichen Schaffens.

H. Wärmer

67. Spiegelungen.

Im vorigen Jahre machte ein Bild in der Berliner Jubiläums-Ausstellung „Die Lebensmüden“ verdientes Aufsehen. Zwei Menschen in der Vollkraft ihrer Jugend sind eben im Begriff, ihrem Leben ein jähes Ende zu bereiten.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Das junge Pärchen, welches wir hier vor uns sehen, d. h. eigentlich nur das Spiegelbild desselben, scheinen dagegen ganz andere Absichten zu haben, welche schon mehr einen baldigen Gang zum Standesamte vermuthen lassen.

Weresschlagihn

68. Schauerliche Perspective.

Die Inclination zur Praeponderanz der Autocratie producirt im eisigen Rufsland, dem Reich des Absolutismus und Rheumatismus, den Nihilismus.

Weresschlagihn hat lange als Prediger in den Eiswüsten des Colosses mit den tönernen Füfsen seinen Pinsel als Knute verwendet, um einem vom Spiritusring umgarnten, gänzlich denaturirten Volke die letzten Consequenzen seines energielosen Servilismus mit all ihren Schrecken vor Augen zu führen. Aber was hilft es, solchem Volke die Skobeleviten zu lesen?

Weresschlagihn ergriff darum sein eigenhändiges Weichselrohr und ging bis zur äufsersten Grenze der Möglichkeit (vergl. Stielers Atlas, Karte 15). Hier angekommen, erblickte er das, was wir in einer der besten Schöpfungen seines jemaligen Pinsels vor uns sehen. Es ist etwas Schauerliches um dieses Kohlfeld, über dem vergebens der Kritiker als Rübezahl schwebt. Die Menge ist zu grofs. Alle Nationalitäten sind vertreten, aber merkwürdiger Weise nur 1 Pole. Sollte das Diplomatie sein? Der Rest ist Schweigen.

69. Alles ruhig vor Plewna.

Ja wohl! Alles ruhig! Die Ruhe des Todes, nur unterbrochen von dem Geschrei der Raben

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

welche ihre Beute unter dem Schnee wittern. Und darüber blendender Sonnenschein. — Schauerliche Gegensätze.

Unbekannter Meister

70. Stillleben.

Prachtvoll! hörten wir einen Gourmand vor demselben ausrufen. Und in der That prachtvoll, wie sich der mit dunklem Rebenblute gefärbte Pokal, neben dem blendenden Schellfisch von dem fein getönten Gobelin des Hintergrundes ablöst, während uns der Zweck der Zahnbürste im Vordergrunde nicht recht klar ist, oder wollte der denkende Künstler ihre Benutzung nach dem Genusse empfehlen?

Ig. Notus

71. Götter im Exil.

Wie kommen diese seltsamen Passanten, deren Wohnsitz einst lichte Heiterkeit war, in eine so düstere Landschaft? — Ach, ihre Herrlichkeit ist längst dahingesunken, und nun will Niemand mehr von ihnen wissen. Kalt ist es geworden und dunkel auf der Welt, kein Ort mehr für die Glut der griechischen Liebeslust. Ihre strahlende Sonne ist untergegangen. Beim Anblick dieser früher so hoch gefeierten Olympier wird heute nur die entrüstete Frage laut werden: „Ist denn kein Polizist in der Nähe, um diese über alle Gebühren ärmlich gekleideten Landstreicher ins Speckkämmerchen zu spediren? — —

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf